Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 34 (1939-1940)
Heft: 6-7

Artikel: Das Kleine Klingental
Autor: A.B.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-173027

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Kleine Klingental.

Wer Basel etwas durchbummelt hat, erinnert sich an jenen niedrigen Bau, der gerade oberhalb der Kaserne liegt, vor einem Genist alter Mühlen und Gewerbsbauten, nur durch die hohen Bäume des Rheinwegs vom Strome getrennt. Das ist das Kleine Klingental, der letzte Teil eines einmal reichen Frauenklosters, zu dem auch die Kirche gehörte, in die man Kasernenzimmer eingebaut hat, trotzdem dort noch recht schöne Dinge aus alter Zeit zu sehen wären. Der Rest des Klosters musste vor langen Jahren dem Kasernenbau weichen.

Seit Jahrhunderten hat das Kleine Klingental allen möglichen Notzwecken gedient, als Pestspital, als Armenhaus, als Kleinkinderschule und was weiss ich alles. Es war denn auch anscheinend in einen fürchterlichen Zustand der Verelendung gekommen, bis eines Tages einer, ich glaube, es war Prof. E. A. Stückelberg, die Entdeckung machte, es stehe eigentlich gar nicht so schlimm und mit etwas gutem Willen könne da wieder etwas Schönes zurückgewonnen werden. Denn das Klingental war einmal gar kein bescheidenes Klösterlein gewesen; der Minnesänger Walter von Klingen, von dem ein schönes Bild als turnierender Ritter neben seinen Liedern in der Manessehandschrift steht, hatte es seinerzeit gegründet, dann war es zur Konzilszeit und nochmals um die Wende des 15. Jahrhunderts erweitert und umgebaut worden. Es zeigte demgemäss in seinem Innern noch vieles, das an die Zeiten erinnerte, wo das Stift fünfzig adelige Fräulein beherbergt hatte.

Nun ist das vernachlässigte Gemäuer als ein Stadt- und Münstermuseum eingerichtet worden, und da war man doch fast verblüfft über die Schönheit der Räume und Höfe. Das Erdgeschoss hat in seinem stattlichen, holzgewölbten Refektorium die Originale der Münsterplastiken aufgenommen, die, da sie von Verwitterung bedroht waren, an Ort und Stelle durch Kopien ersetzt worden sind; der zweite Stock zeigt eine Sammlung alter Stadtansichten, vor allem die treunaiven Zeichnungen von Emanuel Büchel, und dazu die Modelle alter Stadtteile und der Baselbieter Burgen. Das alles ist in den guterhaltenen gotischen Räumen dieses Klosters ganz an seinem Platz, und es ist hier wirklich nichts, was eine falsche Note in das Bild hinein brächte.

Und hier fand sich dann auch an der stromabgewandten Seite des alten Klosters ein günstiger Platz, an dem das Portal des abgebrochenen Zeughauses, ein Prachtstück aus dem achtzehnten Jahrhundert, in guter Verbindung mit dem Innenbau angebracht werden konnte. Und es ist merkwürdig, wie da Barock und Gotik rein zusammenklingen. Das ist eine Erfahrung, die jeder Sammler von altem Hausrat auch macht: vom Mittelalter bis zum Biedermeier passen alle Möbel gut zusammen; stellt man aber ein Stück vom Ende des neunzehnten Jahrhunderts oder gar ein modernes Industrieerzeugnis daneben, so klingt das falsch zum Heulen. Ursprünglich wollte man dieses Portal an der neuen Universität unterbringen; dort wäre es ganz fehl am Platze gewesen. *A. B.*